Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 48 (1992)
Heft: 1

Artikel: Neue Regeln für die deutsche Rechtschreibung
Autor: Gallmann, Peter / Sitta, Horst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-421609

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neue Regeln für die deutsche Rechtschreibung

(Zur Einführung vorgeschlagen, aber noch nicht wirksam!)

Von Dr. Peter Gallmann und Prof. Dr. Horst Sitta

Wie schwierig ist die deutsche Rechtschreibung?

Die Leser dieser Zeitschrift beherrschen im allgemeinen die deutsche Rechtschreibung. Aber können wir die einzelnen Regelungen auch begründen? Machen wir die Probe: Warum schreibt man *die Nummer,* aber *numerieren?* Warum schreibt man *in bezug auf,* aber *mit Bezug auf?* Warum schreibt man *der erste Spatenstich,* aber *die Erste Hilfe?* Warum schreibt man *spazierengehen,* aber *einkaufen gehen?* Warum trennt man *Chir-urg,* aber *Drama-turg?*

Mit solchen Fragen kann man den Regeln das Selbstverständliche, Vertraute nehmen, das sie für viele haben, die seit Jahren und Jahrzehnten professionell schreiben. Und man merkt dann schnell einmal, daß es neben ganz Systematischem, Funktionalem und daher meist auch gut Erlernbarem auch Unsystematisches, Willkürliches, nur über Drill oder jahrelange Gewöhnung Aneigenbares gibt. Unangemessene Regelungen sind unökonomisch und bilden in einer demokratischen Gesellschaft, in der sich möglichst viele nicht nur mündlich, sondern auch schriftlich äußern können sollten, ein Hindernis, das zu beseitigen ist.

Woher kommen diese Schwierigkeiten?

Die deutsche Rechtschreibung hat sich über Jahrhunderte hinweg entwickelt, nicht regellos, aber auch nicht einem einheitlichen, systematischen Konzept folgend. Einheitlichkeit der Schreibung im deutschen Sprachraum gibt es erst seit 1902. Diese Einheitlichkeit wird heute weitgehend durch den Duden (Band 1: Rechtschreibung der deutschen Sprache) gesichert. Sie ist aber weder systematisch begründet, noch ist sie einfach. Manches gar, was nach 1902 neu entschieden worden ist, hat frühere Systematik und Einfachheit gestört.

In Zukunft soll einiges besser werden

Mehr Systematik und damit mehr Einfachheit in unsere Rechtschreibung zu bringen ist das Ziel von Expertengruppen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, die seit Jahren an einem neuen Regelwerk für die

deutsche Rechtschreibung arbeiten. Seitens der Schweiz ist die Arbeitsgruppe Rechtschreibreform der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren tätig. (Prof. Dr. Horst Sitta ist Präsident, Dr. Peter Gallmann Aktuar dieser Arbeitsgruppe.)
Die Experten haben ihre Arbeit im wesentlichen abgeschlossen. Die letzten Entscheidungen wurden auf einer internationalen Fachkonferenz in Rorschach getroffen, zu der die Schweizer Arbeitsgruppe Rechtschreibreform vom 30. September bis 4. Oktober 1991 geladen hatte. Die Ergebnisse werden jetzt den auftraggebenden Regierungen zugestellt. Diese werden nach einem Vernehmlassungsverfahren in den nächsten zwei Jahren 1993 auf einer Konferenz der politisch Verantwortlichen darüber entscheiden, wieviel von den vorgeschlagenen Reformen zu verwirklichen ist. Wenn der Zeitplan, den man sich auf politischer Ebene gegeben hat, eingehalten werden kann, sollte eine Reform 1995 in Kraft treten.

Wen bindet eine neue Rechtschreibregelung?

Der neue Regeltext ist als amtliches Regelwerk konzipiert. Das bedeutet: Er ist die Grundlage für die Rechtschreibung innerhalb derjenigen staatlichen Institutionen, für die der Staat Regelungsgewalt hinsichtlich der äußeren Form von Schriftstücken beanspruchen darf; im wesentlichen sind das Schule und Verwaltung. Darüber hinaus werden sich auch die Schreibenden in anderen Bereichen der Gesellschaft an ihm orientieren, insbesondere in der Privatwirtschaft, zum Beispiel in der graphischen Industrie oder in den kaufmännischen Berufen. In juristischem Sinn verbindlich ist das Regelwerk außerhalb der genannten staatlichen Institutionen aber nicht. Dies gilt übrigens genauso schon heute für die Duden-Rechtschreibung.
Das Regelwerk deckt den Allgemeinwortschatz ab. Es beansprucht damit keine Gültigkeit für die Schreibung von Wörtern, für die jeweils eine besondere staatliche Institution verantwortlich ist (zum Beispiel die Schreibung von Personennamen in den Dokumenten der Standesämter, die Schreibung von Orts-, Straßen- und Flurnamen, die behördlich festgelegt wird, sowie die Schreibung von Firmen- und Produktenamen). Nicht zum Gegenstandsbereich des Regelwerks gehören ferner Fachwörter (zum Beispiel die Terminologie der Chemie oder der Medizin).

Welchen Prinzipien sind die Veränderungen verpflichtet?

Die Vorschläge zur Weiterentwicklung (man sollte nicht von Reform sprechen) der deutschen Rechtschreibung betreffen zwei unterschiedli-

che Bereiche: einmal *Inhaltliches,* zum andern die *Präsentation.* Unter *inhaltlichem* Gesichtspunkt geht es darum, durch behutsame Änderungen die Systemhaftigkeit unserer Rechtschreibung und den Grad der Allgemeingültigkeit ihrer Regeln zu erhöhen. Damit wird die Rechtschreibung vom Schreibenden einfacher zu handhaben sein, ohne daß daraus Nachteile für den Lesenden erwachsen. Die vorgelegten Veränderungsvorschläge bleiben im Rahmen bestehender Grundregeln der deutschen Rechtschreibung (es werden also zum Beispiel keine neuen Buchstaben eingeführt); sie berücksichtigen den bisherigen Entwicklungsgang der Rechtschreibung, und sie beseitigen bestimmte Fehlerquellen oder Ungereimtheiten, die sich im Lauf der Geschichte ergeben haben. Unter dem Gesichtspunkt der *Präsentation* des Regelwerks geht es darum, das gegenwärtige Dickicht von Unterregeln, Ausnahmeregelungen und Sonderregeln zu lichten und ein durchsichtig gegliedertes Gesamtregelwerk vorzulegen, das überschaubar, handhabbar und verständlich ist.

Was bringt die Reform an Veränderungen?

Veränderungen (wir meinen: Verbesserungen) kann es in folgenden Bereichen geben:

1. Zur Schreibung der Wörter (Laut-Buchstaben-Zuordnungen)

1.1. Grundsätzliches

Unsere Schrift folgt (wie jede Alphabetschrift) grundsätzlich dem sogenannten *Lautprinzip.* Im Idealfall entspricht dabei einem Laut (oder einer Lautverbindung) genau ein Buchstabe (oder genau eine Buchstabenverbindung). Dieses Prinzip ist im Deutschen in seiner reinen Form allerdings nicht voll durchgehalten. So wird zum Beispiel ein und derselbe Laut durch verschiedene Buchstaben oder Buchstabenverbindungen wiedergegeben, etwa der lang gesprochene Laut *a* durch den einfachen Buchstaben *a* oder durch die Buchstabenverbindungen *aa* und *ah* (Beispiele: *Tal, Saal, Zahl).* Das hängt damit zusammen, daß unsere Schreibung sich historisch entwickelt hat und nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt «von oben her» systematisch geregelt worden ist.

1.2. Deutsche Wörter

Bei der Arbeit an der Weiterentwicklung der deutschen Rechtschreibung ist man besonders in diesem Bereich auf eine Reihe von Problemen gestoßen. Sie haben ihren Grund darin, daß eine konsequente und systematische Durchsetzung des Lautprinzips theoretisch zwar möglich wäre und auch eine erhebliche Vereinfachung vor allem bei der *Erlernung*

der deutschen Rechtschreibung mit sich bringen würde. Der Preis dafür bestünde aber in erheblichen Eingriffen in das vertraute Schriftbild. Man erinnere sich an den Aufschrei, der durch die Medien ging, als vor drei Jahren einmal vorgeschlagen wurde, *Keiser* und *Bot* (statt *Kaiser* und *Boot)* zu schreiben. Umlernen ist, zumindest für Erwachsene, offensichtlich schwieriger, als etwas neu lernen. Letztlich führt dies oft dazu, daß viele Schreibende lieber an einer unsystematischen, aber vertrauten Schreibung festhalten als auf eine systematischere, aber unvertraute Schreibung überwechseln.

Die vorgelegten Vorschläge haben das berücksichtigen müssen und sehen Veränderungen nur noch dann vor, wenn diese zusätzlich durch ein zweites wichtiges Prinzip der Schreibung unterstützt werden, das *Stammprinzip.* Es geht hier um folgenden Zusammenhang: Im Deutschen werden Wortstämme in der Schreibung möglichst wenig abgewandelt, anders gesagt: die verschiedenen Erscheinungsformen eines Wortstamms sollen sich im Schriftbild möglichst wenig voneinander unterscheiden. So schreiben wir *ich trennte* mit zwei *n* oder *Ränder* mit einem *ä,* wegen des Zusammenhangs mit den Wortformen *trennen* und *Rand.* Rein von der Aussprache der isolierten Wortformen her wären auch *ich trente* oder *die Render* denkbar (man vergleiche die damit reimenden Wortformen *die Rente* und *der Spender).*

Nun gibt es in der heutigen Regelung Ausnahmen, wo das Prinzip nicht befolgt wird, meist aus historischen, den heutigen Schreibenden aber nicht mehr verständlichen Gründen. Hierher gehören zum Beispiel *überschwenglich,* das heute als Ableitung vom Substantiv *Überschwang* angesehen wird und deshalb eigentlich *überschwänglich* geschrieben werden müßte. Im einzelnen denkt man an folgende Veränderungen:

a) Zur Schreibung mit Doppel-s oder Eszett (*ss* oder *ß):* In Zukunft soll *ß* nur noch nach langem Vokal und nach Diphthong geschrieben werden; nach kurzem Vokal steht also immer *ss* – auch im Wortausgang oder vor einem Konsonantenbuchstaben. Diese Schreibung stimmt zum einen besser mit der Aussprache der betreffenden Wortformen überein (Lautprinzip) und berücksichtigt zum anderen das Stammprinzip. Beispiele: *das Maß – des Maßes – die Maße – mäßig; der Fuß – des Fußes – die Füße; außen; gießen – er gießt.* Aber: *die Masse – massig; der Fluss – des Flusses – die Flüsse; vermissen – er vermisst; Wasser – wässerig – wässrig; Gasse – Gässchen.* (Diese Schreibung war übrigens schon im 19. Jahrhundert in Österreich üblich. Sie wurde 1902 zugunsten der preußischen Schreibung aufgegeben, obwohl sie weithin als die bessere anerkannt war.)

b) Zum Zusammentreffen gleicher Buchstaben: Wenn in Zusammensetzungen oder Ableitungen mehrere Buchstaben für denselben Konsonan-

ten zusammentreffen, bleiben alle erhalten. Beispiele: *Rohheit, Schifffahrt, Sauerstoffflasche.*

c) Zur Verdoppelung der Konsonantenbuchstaben nach kurzem betontem Vokal: Es handelt sich im wesentlichen um die folgenden Einzelfälle, bei denen die Schreibänderung praktisch immer mit dem Stammprinzip zusammenhängt: *das Ass* (wegen: *die Asse); Karamell* (wegen: *die Karamelle); nummerieren* (wegen: *die Nummer); Mopp* (wegen *moppen); Tipp* (wegen *tippen); Tollpatsch* (wegen: *toll).*

d) Zur Umlautschreibung: Auch die hier vorgeschlagenen Änderungen von Einzelfällen hängen mit dem Stammprinzip zusammen: *überschwänglich* (wegen: *der Überschwang); sich schnäuzen* (wegen: *die Schnauze/das Schnäuzchen); belämmert* (wegen: *das Lamm); der Bändel* (wegen: *Band/Bändchen); das Quäntchen* (heute zu: *das Quantum).*

1.3. Fremdwörter

Bei der «Fremdwortschreibung» geht es um folgendes: Wenn ein Wort aus einer anderen Sprache ins Deutsche übernommen wird, erscheint es normalerweise zunächst in der fremden Schreibung (zum Beispiel *Photographie, Philosoph).* In dem Maße, in dem der Eindruck der Fremdheit schwindet, neigt die Schreibgemeinschaft dazu, das fremde Wort wie ein einheimisches zu behandeln und entsprechend zu schreiben (z.B. *Fotografie).* So entstehen durch den Wandel im Schreibgebrauch für die Schreibung bestimmter Wörter und Wortgruppen Varianten *(Photographie* neben *Fotografie);* im weiteren Verlauf kann das dazu führen, daß nur noch die eingedeutschte Form üblich ist (so findet sich im Wörterverzeichnis von 1902 nebeneinander *Coulisse* und *Kulisse,* heute nur noch *Kulisse).* Andere Wörter wiederum werden von diesem Wandel nicht erfaßt (z.B. *Pharmazie, Philosophie).*
Diese Prozesse in ihren Entwicklungsstufen und in ihren Regularitäten zu erfassen und zu steuern ist nicht leicht. Behutsamkeit ist am Platz. Unter diesen Umständen gehen die Vorschläge zur Neuregelung von zwei eng miteinander zusammenhängenden Grundsätzen aus:

1. Die Eindeutschung in der Schreibung sollte dort, wo sie bereits angebahnt ist, vorsichtig gefördert werden. Die Schreibung der Wörter soll hier vereinheitlicht werden, dies auch mit dem Ziel einer Erleichterung des Umgangs mit Fremdwörtern.

2. Diese Förderung wird im Sinne einer «gezielten Variantenführung» vorgenommen. Das bedeutet konkret: Wo neben einer Fremdschreibung eine einheimische Schreibung angebahnt ist, erscheinen beide Einträge im Wörterverzeichnis, allerdings nicht im Sinne eines «neutralen» Ein-

trags. Wörterbücher praktizieren dies teilweise schon heute so. Wer zum Beispiel heute unter *Telephon* nachschlägt, wird auf die empfehlenswertere Schreibung *Telefon* verwiesen (ohne daß deswegen die ph-Schreibung als falsch bezeichnet würde). Wer bei der Vorzugsschreibung *Telefon* nachschlägt, findet dort keinen Hinweis auf die weniger empfehlenswerte Schreibung *Telephon.* Genauso kann auch mit weiteren Fremdwörtern verfahren werden. Mit der Zeit, wenn sich die empfohlene Schreibung voll eingebürgert hat, kann auf die Variantenführung ganz verzichtet werden. Auf diese Weise können vorsichtig neue Schreibungen eingeführt werden, ohne daß die bisherigen von einem Tag auf den anderen falsch werden.

Konkret werden auf dieser Grundlage die folgenden Änderungen vorgeschlagen:

a) Die Verbindung *ph* soll in allen Wörtern mit den Stämmen *phon, phot, graph* sowie in einigen weiteren häufig gebrauchten Wörtern durch *f* ersetzt werden können (in Klammern die weiterhin mögliche bisherige Schreibung); *Grammofon (Grammophon), Fotokopie (Photokopie), Grafologe (Graphologe), Paragraf (Paragraph); Alfabet (Alphabet), Fantasie* (nicht auf die Musik beschränkt) *(Phantasie), Katastrofe (Katastrophe), Asfalt (Asphalt).*

b) Entsprechend sollen in häufig gebrauchten Wörtern die Buchstabenverbindungen *rh, th, gh* durch *r, t, g* ersetzt werden können (in Klammern die weiterhin zulässige bisherige Schreibung): *Rabarber (Rhabarber), Rombus (Rhombus), Rytmus (Rhythmus), Apoteke (Apotheke), Diskotek (Diskothek), Atlet (Athlet), Getto* (schon heute möglich neben: *Ghetto), Jogurt (Joghurt), Spagetti (Spaghetti).* Ähnlich: *Siluette (Silhouette).*

c) Entsprechende Variationen gelten bei den Vokalbuchstaben. Wir beschränken uns hier auf zwei Beispiele. Wechsel von *-é* oder *-ée* zu *-ee: Frottee (Frotté), Haschee (Haché), Dublee (Doublé), Exposee (Exposé), Dragee (Dragée).* Wechsel von *ou* zu *u: Bravur (Bravour), Dubel (Double), Nugat (Nougat), Piruette (Pirouette), Siluette (Silhouette), Tur (Tour), Turist (Tourist).*

d) Bei allen Wörtern, die auf *-y* ausgehen, ist im Plural sowohl die regelmäßige Schreibung *-ys* als auch die ans Englische angelehnte Schreibung *-ies* zulässig: *Babys (Babies), Hobbys (Hobbies), Gullys (Gullies).*
Einige wenige weitere Neuerungen betreffen Einzelwörter. So will man den bisherigen Duden-Zwitter *Kommuniqué* (vorn deutsch, hinten französisch) durch *Kommünikee* ersetzen – wobei in der Schweiz daneben weiterhin die noch stärker dem Französischen verpflichtete Form *Com-*

muniqué gebraucht werden dürfte. Ähnlich ist neben *Portemonnaie* eine Variante *Portmonee* vorgesehen. Im Ganzen empfiehlt sich aber bei Fremdwörtern aus den geläufigeren, das heißt vertrauteren modernen Fremdsprachen Zurückhaltung. Ein Wandel wie bei *Bureau* (zu heutigem *Büro)* ist heute leider kaum mehr möglich.

2. Zur Getrennt- und Zusammenschreibung

Die gegenwärtige Regelung der Getrennt- und Zusammenschreibung ist außerordentlich unübersichtlich. Das liegt vor allem daran, daß man nicht selten versucht hat, die unterschiedliche Bedeutung von Verbindungen durch unterschiedliche Schreibung auszudrücken. So mußte man zum Beispiel bisher «wörtlichen» und «übertragenen» Gebrauch auseinanderhalten in Fällen wie: *Die Köchin hat das Dessert kalt gestellt. – Die Regierungschefin hat den Minister kaltgestellt.* Oder: *Die Passanten sind stehengeblieben (= haben einen Halt gemacht): – Die Passanten sind stehen geblieben (= standen weiterhin).* Dabei ist diese Schreibdifferenzierung ohnedies nur auf die Fälle beschränkt, in denen die einzelnen Bestandteile direkt nebeneinander stehen; bei veränderter Wortstellung geht sie verloren: *Die Köchin stellt das Dessert kalt. – Die Regierungschefin stellt den Minister kalt.*
Der Vorschlag zur Neuregelung stellt zwei Prinzipien in den Vordergrund. Einmal soll in Zukunft darauf verzichtet werden, Bedeutungsunterschiede wie die oben gezeigten durch unterschiedliche Schreibung anzuzeigen, wenn sie nicht zusätzlich durch weitere Merkmale (zum Beispiel deutlich andere Betonung in der gesprochenen Sprache) unterstützt werden. In aller Regel ergeben sich dadurch bei einem Text keine Verstehensprobleme. Zum andern wird – wenn irgend möglich – der Getrenntschreibung der Vorzug gegeben, da auf diese Weise die einzelnen Bestandteile einer Textsequenz graphisch deutlicher kenntlich gemacht werden, was das Lesen erleichtert.

3. Schreibung mit Bindestrich

In den Zusammenhang der Getrennt- und Zusammenschreibung gehört auch die Möglichkeit der Schreibung mit dem Bindestrich. Hier kann man zwei Teilbereiche voneinander unterscheiden: Einmal gibt es Fälle wie zum Beispiel *O-Beine, x-beliebig, UKW-Sender* u.ä., in denen der Bindestrich zur Verdeutlichung der recht unterschiedlichen Bestandteile gesetzt werden *muß.* Der Vorschlag sieht in diesem Bereich nur eine einzige Änderung vor. In Ziffern geschriebene Zahlen sollen auch bei zusammengesetzten Adjektiven mit einem Bindestrich vom Rest des

Wortes abgesetzt werden: *375-seitig, 99-prozentig, 37-jährig, der 37-Jährige.* Bloße Endungen, zum Beispiel *-er,* werden weiterhin ohne Bindestrich angeschlossen: *der 68er, eine 25er-Gruppe.*

Zum andern ist der Bindestrich ein eher unter stilistischem Aspekt zu verwendendes Zeichen: Der Schreibende kann mit ihm, wo er es will, vor allem aber in mehrgliedrigen Zusammensetzungen, den Aufbau eines komplexen Wortes deutlich markieren (zum Beispiel: *Blumentopf-Erde* statt *Blumentopferde).* Der Vorschlag will hier etwas mehr Entscheidungsspielraum für den Schreibenden anbieten als bisher. So soll die Schreibung freigegeben werden für Zusammensetzungen wie *Ich-Sucht (Ichsucht), Ich-Roman (Ichroman);* bisher galten hier willkürliche Festlegungen: *Ichform,* aber *Ich-Roman.*

4. Zur Groß- und Kleinschreibung

Das Problem Groß-/Kleinschreibung ist in der öffentlichen Diskussion besonders belastet, wobei die Gemüter vor allem die Substantivgroßschreibung beschäftigt. Hier kann man grundsätzlich eine der drei folgenden Positionen vertreten:

1. Einführung der Kleinschreibung ähnlich wie in allen anderen vergleichbaren europäischen Sprachen (= «Substantivkleinschreibung», früher auch bezeichnet als «gemäßigte Kleinschreibung»);

2. grundsätzliche Beibehaltung der Großschreibung unter Modifizierung der heutigen Regelung für bestimmte Fallgruppen (= «modifizierte Großschreibung»);

3. unveränderte Beibehaltung der gegenwärtigen Regelung mit allen ihren Ausnahmen und Spitzfindigkeiten (= «traditionelle Großschreibung»).

In der Wissenschaft besteht sehr weitgehend Einigkeit darin, daß die dritte Möglichkeit, die unveränderte Beibehaltung der heutigen Regelung, die schlechteste der möglichen Lösungen darstellt. Unter diesen Umständen wird die internationale Arbeitsgruppe zwei neue Regelwerke zur Groß- und Kleinschreibung vorlegen, die sich im wesentlichen nur hinsichtlich der Substantivgroßschreibung unterscheiden. Das eine Regelwerk sieht die modifizierte Beibehaltung der Substantivgroßschreibung vor, während das andere auf die Großschreibung der Substantive und Substantivierungen verzichtet.
Die Entscheidung liegt bei den Politikern. Sie haben letztlich zu wählen

– und das heißt eine Kosten-Nutzen-Rechnung aufzustellen. Entscheidungskriterien müssen sein: der Nutzen beim Lesen, der Aufwand bei der Erlernung und bei der Anwendung, die Probleme bei der Einführung und die innere Stimmigkeit der jeweiligen Entwürfe. Aller Voraussicht nach ist jedoch die Neigung zur Einführung der gemäßigten Kleinschreibung eher gering.

4. Zur Zeichensetzung (Interpunktion)

Die heute gültigen Interpunktionsregeln des Deutschen, insbesondere die Kommaregeln, haben den Ruf, äußerst kompliziert zu sein. Vieles von diesem schlechten Ruf hat allerdings nicht damit zu tun, daß die Zeichensetzungsregeln völlig willkürlich wären. Der Grund liegt vielmehr zu einem guten Teil darin, daß die Zeichenregeln bisher nicht angemessen formuliert und präsentiert worden sind. Die internationale Arbeitsgruppe hat darum besonderen Wert darauf gelegt, das Regelwerk der Zeichensetzung durchsichtiger und verständlicher zu formulieren. Einige Problemfälle enthalten die gegenwärtigen Interpunktionsregeln gleichwohl. Dies betrifft:

a) das Komma bei «und», «oder» usw.;
b) das Komma bei Infinitiv- und Partizipgruppen;
c) die Kombination der Anführungszeichen mit anderen Satzzeichen.

In diesen Bereichen hat die internationale Arbeitsgruppe versucht, die bestehenden Regeln behutsam zu vereinfachen und auch, wo sinnvoll, dem Schreibenden etwas mehr Möglichkeiten und Freiheiten zu gewähren.

a) Zum Komma bei «und», «oder». Entgegen der heute schon sehr weit reichenden Grundregel, daß vor *und, oder* und verwandten Konjunktionen kein Komma zu setzen ist, wird zwischen Hauptsätzen, die durch diese Konjunktionen verbunden werden, heute ein Komma grundsätzlich vorgeschrieben. *Hanna liest ein Buch, und Robert löst ein Kreuzworträtsel.* Da diese Regel aber offensichtlich dem Sprachgefühl und dem Sprachgebrauch vieler, auch erfahrener Schreiber widerspricht, haben sich mit der Zeit – als eine Art Konzession – eine Reihe von Ausnahmen ergeben. Der neue Regelvorschlag will den Schreibenden an dieser Stelle entgegenkommen und das Komma hier zwar nicht abschaffen, aber doch weitgehend freigeben. Genauer: Grundsätzlich wird vor «und», «oder» und verwandten Konjunktionen kein Komma gesetzt. Der Schreiber *kann* aber – in Übereinstimmung mit den bisherigen Regeln, die also nicht einfach plötzlich falsch sind – gleichwohl ein Komma setzen, etwa um

die Gliederung des Satzes deutlich zu machen oder um Fehllesungen vorzubeugen. Das folgende Beispiel steht für den auch ohne Kommas problemlos lesbaren Normalfall: *Hanna liest in einem Buch und Robert löst ein Kreuzworträtsel.* Hingegen dürfte es im folgenden Satz sinnvoll sein, seine Gliederung in zwei Teilsätze mit einem Komma zu kennzeichnen: *Wir warten auf euch, oder die Kinder gehen schon voraus.* (Schwerer lesbar: *Wir warten auf euch oder die Kinder gehen schon voraus.)*

b) Zum Komma bei Infinitiv- und Partizipgruppen: Die heute geltenden Kommaregeln in diesem Bereich sind sehr schlecht formuliert und in einigen Bereichen auch willkürlich, wie sich leicht zeigen läßt.[1] Der Reformvorschlag sieht bei Infinitivgruppen folgende Neuerung vor. Grundsätzlich muß kein Komma mehr gesetzt werden: *Sie hatte geplant ins Kino zu gehen.* Ein Komma *kann* jedoch gesetzt werden, wenn der Schreiber die Gliederung des Satzes deutlich machen will. So kann man mit Komma anzeigen, ob eine adverbial gebrauchte Infinitivgruppe als integrierender Bestandteil des Satzes oder als Zusatz, Nachtrag zu verstehen ist. *Sie bot mir(,) ohne einen Augenblick zu zögern(,) ihre Hilfe an.* Zudem kann – wie bisher – ein Komma gesetzt werden, wenn Mißverständnisse möglich sind: *Ich rate, ihm zu helfen* (gegenüber: *Ich rate ihm, zu helfen).*

c) Bei den Anführungszeichen sollen die Regeln für die Kombination mit anderen Satzzeichen vereinfacht werden. So soll beim Zusammentreffen von Punkt und schließendem Anführungszeichen der Punkt – wie schon heute das Komma – grundsätzlich nach dem Anführungszeichen stehen. Wie bisher: *Das Zitat stammt aus Schillers «Räubern». Der Politiker sagte, er sei mit der Opposition «in keiner Weise einverstanden».* Neu auch: *Sie sagte: «Ich komme gleich wieder».* Ferner soll das Komma grundsätzlich nicht weggelassen werden, wenn der Kommentarsatz einer direkten Rede folgt oder nach ihr weitergeht. Wie bisher: *«Ich komme gleich wieder», sagte sie.* Neu auch: *«Wann kommst du?», fragte sie mich. Sie sagte: «Ich komme gleich wieder», und ging hinaus.* (Vgl. schon heute: *Sie sagte, sie komme gleich wieder, und ging hinaus).*

[1] Siehe dazu den folgenden Artikel: Peter Gallmann, «Das Komma beim Infinitiv», Typographische Monatsblätter, Heft 2/1992.

5. Zur Worttrennung am Zeilenende

Die gegenwärtige Regelung der Worttrennung am Zeilenende (Silbentrennung) ist einmal durch eine Reihe von Ungereimtheiten bestimmt zum andern setzt ihre korrekte Anwendung Vorkenntnisse voraus, die

nur sehr wenige Menschen mitbringen können. So darf zum Beispiel – das betrifft die Ungereimtheiten – *st* im Gegensatz etwa zu *sp* nicht getrennt werden. Was die Vorkenntnisse betrifft: Nach der gegenwärtigen Regelung sind zusammengesetzte griechische und lateinische Fremdwörter nach den Bestandteilen zu trennen, aus denen sie zusammengesetzt sind; die heute vorgeschriebene Trennung setzt also die Kenntnis derjenigen griechischen und lateinischen Stämme voraus, die einer Zusammensetzung zugrunde liegen. Man muß daher heute trennen (wir geben nur die problematischen Trennstellen an): *Päd-agogik, Heliko-pter, Chir-urg, Psych-iater, In-itiative, Korre-spondenz, par-allel.* Kritisch ist dabei anzumerken, daß in Einzelfällen schon die heutige Regelung Trennung nach (Sprech-)Silben verlangt (die Trennung nach Wortbestandteilen gilt hier als falsch!), so in: *Ka-te-go-rie, Dra-ma-turg, tran-si-tiv* (nach der Zusammensetzung wäre zu trennen: *Kat-ego-rie, Dra-mat-urg, trans-itiv).*

Die Neuregelung sieht hier folgende Änderungen vor:

a) In Zukunft wird auch *st* getrennt. Also: *Wes-ten, Las-ten* usw. (wie: *Wes-pe, Mas-ke* usw.).

b) Die Buchstabengruppe *ck* wird nicht mehr in *k-k* aufgelöst, sondern wie *ch* und *sch* als graphische Einheit behandelt. Man trennt also neu: *ste-cken* (wie schon heute: *ste-chen), We-cker* (wie: *Be-cher), tro-cken.*

c) Die aus dem Latein bzw. den romanischen Sprachen stammende Regel, daß Verbindungen mit *r* und *l* sowie die Buchstabenverbindungen *gn* und *kn* in Fremdwörtern ungetrennt bleiben, ist nicht mehr obligatorisch. Bei den folgenden Beispielen steht die bisherige, weiterhin zulässige Trennung in Klammern: *Quad-rat (Qua-drat), möb-liert (mö-bliert), Indust-rie (Indu-strie), Mag-net (Ma-gnet), pyk-nisch (py-knisch).*

d) Ursprüngliche, aber heute nicht mehr ohne weiteres als solche empfundene Zusammensetzungen können nach den Regeln für einfache Wörter getrennt werden. Bei den folgenden Beispielen steht die bisherige, weiterhin zulässige Trennung in Klammern. Deutsche Wörter: *warum (war-um), hi-nauf (hin-auf), ei-nan-der (ein-an-der), beo-bach-ten (be-ob-achten).* Fremdwörter lateinischen oder griechischen Ursprungs: *Pä-da-go-gik (Päd-ago-gik), Chi-rurg (Chir-urg), Phi-lip-pi-nen (Phil-ip-pi-nen), Nos-tal-gie (Nost-al-gie), Ini-tia-ti-ve (In-itia-ti-ve), He-li-kop-ter (He-li-ko-pter), pa-ral-lel (par-al-lel), Kor-res-pon-denz (Kor-re-spon-denz).*

Wie geht es weiter?

Die Fachleute haben ihre Arbeit im wesentlichen abgeschlossen. Die vorliegenden Vorschläge werden nun in der weiteren Öffentlichkeit zu prüfen sein. Zu hoffen ist, daß das in emotionsloser, nüchterner Diskussion geschieht und daß am Ende ein Ergebnis steht, das akzeptiert wird.

Der Guttural im Bundesparlament

Eine Anfrage an Deutschlehrer

Von Dr. Alfons Müller-Marzohl

Das Vordringen der Mundart in Räume, die früher der «Schriftsprache» vorbehalten waren, bewegt noch immer die Schule und (einzelne) Politiker. Damit in Zusammenhang steht die Frage: «Wie soll denn unser Hochdeutsch tönen, wenn wir schon einmal Hochdeutsch sprechen?» Eine gängige Antwort darauf erklärt klipp und klar: «Das geht niemand etwas an. Ich spreche, wie ich will». Einverstanden. Im privaten Umkreis herrscht und herrsche Freiheit für alle Varianten der Aussprache, eingeschlossen also die voll ausgekosteten einheimischen Gutturale. Das ist sozusagen ein Menschenrecht.

Sobald man aber die absolute phonetische Freiheit außerhalb der Intimsphäre beansprucht, entstehen Probleme. Zum Beispiel in der Sprache der Politik.

Nur: Mit wem soll man sie besprechen, wenn man sich zu dieser Sprechfreiheit bekennt und sich gleichzeitig davor hüten will, die Parlamentarier nach ihrer Aussprache zu beurteilen statt nach dem, was sie sagen und tun? Es gibt da eigentlich nur *einen* Gesprächspartner: *die Schule.* Vor allem die höhere Schule. Hat sie die Fahne der Sprecherziehung eingezogen oder hören wir an den Medien das Produkt einer Fehlleistung früherer Zeiten?

Das «Klangbild» des Parlaments

Als ich vor bald 30 Jahren ins Bundesparlament eintrat, war ich vom Sprachklang in keiner Weise überrascht: Ein großer Teil der Parlamentarier sprach «Schriftdeutsch» nach schweizerischem Brauch gleich aus